

vierteljährlich durch die Post: im Ortsverkehr und Nachbarortsverkehr M. 1.40, außerhalb M. 1.50 einschließlich der Postgebühren. Die Abnahme des Blattes kostet 6 Pf. Erscheinungsweise täglich, mit Ausnahme der Sonntage und Festtage.

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. Die 2spaltige Zeile oder deren Raum 20 Pfennig. Bei Wiederholungen unveränderter Anzeigen entsprechender Rabatt. Bei gerichtlicher Eintreibung und Konturgen ist der Rabatt hinfällig.

Telegramm-Nr. Calwenblatt.

Kr. 199

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Donnerstag, den 27. August.

Kreisblatt für Pfalzgrafenweiler.

1914.

Der Krieg.

Die Festungen Namur und Longwy in deutschem Besitz.

Berlin, 26. Aug. (W. L. B.) Bei Namur sind sämtliche Forts gefallen. Ferner wurde die franz. Festung Longwy nach tapferer Gegenwehr genommen. Gegen den linken Flügel der Armee des deutschen Kronprinzen aus Verdun und östlich vorgegangene starke feindliche Kräfte wurden zurückgeschlagen. Das Oberelsaß ist bis auf unbedeutende Abteilungen westlich von Colmar von den Franzosen geräumt.

Der Einzug der deutschen Truppen in Namur.

Berlin, 26. Aug. Ueber den Einzug unserer Truppen in Namur entwirft der Kriegsberichterstatter der „Voss. Zig.“ folgende Schilderung, die auch von der „Nordd. Allg. Zig.“ übernommen wird:

Hauptquartier, 25. Aug. Ich hatte gestern das Glück, dem Einzug unserer siegreichen Truppen in der Stadt Namur beizuwohnen. Die Haltung der unseren war unvergleichlich. Ein freudwänschender Militärattaché sagte mit Tränen der Rührung in den Augen zu mir: „Man muß Sie darum beneiden, Deutscher zu sein.“ Kein Stachelbräutchen, keine Barrikade, kein mörderisches Gewehr- und Geschützfeuer aus den besetzten Stellungen der Belgier konnte die Unseren aufhalten. Unsere Offiziere, stets weit voran, gaben wieder Beispiele größter Tapferkeit und Selbstverleugnung. Das Vertrauen der Mannschaften zu ihnen ist felsenfest. Der Feind lief fortgesetzt in rasender Flucht vor unseren Truppen davon. Kilometerweit kam ich durch Strecken, wo der Boden mit fortgeworfenen Gewehren und Uniformstücken bedeckt war. Als wir in Namur einrückten, donnerten unsere schweren Belagerungsgeschütze, um die letzten Forts, die sich noch sehr tapfer hielten, zum Schweigen zu bringen. Niemand, der es nicht selbst gesehen hat, kann sich die Wirkung der zentnerschweren Granaten vorstellen. Ich sah Forts, die nur noch einen tiefen Krater bildeten, mehrere Meter dicke Zementgewölbe waren in Felsen zersplittert oder türmten sich wie Felsenblöcke übereinander. An einer Stelle lagen 150 Belgier, die mit ihrem General lieber sterben, als sich ergeben wollten, unter den Trümmern begraben.

Musterhaft ist bei uns die Marschordnung und die Haltung der Truppen überhaupt. Am Abend der Schlacht sah ich Truppenteile, die seit der Nacht unter den größten Strapazen im Feuer gestanden und gewaltige Verluste erlitten hatten, aber Marschordnung hielten und sangen, als befänden sie sich im Herbstmandor. Vom frühen Morgen an bis zur späten Nacht merkte ich keinen einzigen schlappen Mann, irgend einen zurückgebliebenen. Ich kam auch durch Frankfurterhöfchen, die man in gerechter Vergeltung für die grausame Verwundung und Abschichtung wehrloser deutscher Verwundeter in einen einzigen brennenden Trümmerhaufen zusammengeschossen hatte, um ein abschreckendes Beispiel zu geben. Unbegreiflich ist mir das Verhalten der Einheimischen. Vor Namur standen die Leute, trotz des schweren Unglücks, das über sie hereingebrochen ist, vergnügt plaudernd, ja sogar scherzend bei uns. Bewunderung erregt, wie die große Heeresmaschine arbeitet. Zwei Stunden nach dem Einmarsch in Namur begann die Feldpost ihre Einrichtung, die Kolonnen rückten nach und es wurde mit der Wiederherstellung der Brücken begonnen. Hier an Ort und Stelle kann man am besten erkennen, von welcher großen Bedeutung die rasche Einnahme Lüttichs war. Diese Festung bildet den Schlüssel zu dem Tor, das uns den Einmarsch nach Frankreich möglich macht. Unsere bisherigen Erfolge beruhen im wesentlichen darauf, daß die Heeresleitung überraschend gewaltige Massen von Truppen dorthin geworfen hat, wo sie den Schlag führen wollte. Außer auf der strategischen Führung und der moralischen Erschütterung des Gegners beruht der Erfolg auf der Angriffslust, der selbstlosen Hingabe und Manneszucht unserer tapferen Soldaten. Nach dem zu urteilen, was ich gestern erlebt habe, glaube ich nicht, daß ein Volk der Erde es uns hierin gleich tun kann.

Der Berichterstatter des Berl. Tagebl. meldet noch: Das erste Forts von Namur war Montag morgen um 7.20 Uhr genommen worden. Um 7.45 Uhr stieg die deutsche Flagge dort hoch.

Der deutsche Sieg in Lothringen.

Berlin, 25. Aug. (W. L. B.) Das Militärwochenblatt schreibt in seinem journalistischen Teil über den Sieg bei Lothringen u. a. folgendes: Diese gewonnene Schlacht ist den größten Siegen des Jahres 1870/71 gleichzustellen. Man bedenke, daß sie nicht ganz drei Wochen nach Beginn der Mobilmachung, trotz des zeitlichen Vorsprungs der Franzosen in ihren vorbereiteten kriegerischen Maßnahmen gewonnen worden ist. Wer zu beurteilen weiß, wie es bei dem gallischen Temperament nach einer solchen Niederlage bei den französischen Truppen aussieht, wieviel moralische Einbuße, Menschen- und Materialverluste die geschlagene Armee erlitten hat, und wer ferner weiß, welcher gewaltigen Anstrengungen es für eine erschöpfte Führerschaft und Kriegsverwaltung bedarf, um eine solche desorganisierte Masse, wie sie die französische Armee heute darstellt, wieder zu einer operationsfähigen Truppe zu machen, der wird zustimmen, daß die Trümmer dieser selbst geschlagenen französischen Armee nicht vor 6-8 Wochen wieder im Felde werde erscheinen können. Unseren heißen Dank für die ruhmvolle Tat der Armee in Lothringen bedanken wir aus durch den Ruf: Seine Königl. Hoheit, Kronprinz Ruprecht von Bayern, der siegreiche Führer in der ersten entscheidenden Schlacht dieses Krieges, hurra!

Die deutschen Geschütze vor Lüttich.

(W. L. B.) Die „Hamb. Nachr.“ schreiben: „Der Generalstab hat einer Berliner Zeitung einige Photographien aus den zusammengeschossenen Forts von Lüttich zur Verfügung gestellt und mit Grauen kann sich nun jeder Deutsche und Ausländer überzeugen, daß die Meldung des Generalquartiermeisters bis aufs kleinste die Tatsachen richtig wiedergegeben hat: Die Forts haben die Besatzung einfach unter ihren Trümmern begraben. Die Betonbettungen sind vollständig zermalm und zermahlen, die Panzerarme liegen aus ihren Fundamenten geschleudert wie gesprungene Eisenstücke am Boden, die Kuppeln sind geborsten und die einzelnen Platten zeigen Risse und Sprünge. Das Geschütz, das diese Wunder der Zerstörung vollbracht hat, ist nach der gleichen Quelle ein 42 cm-Mörser. Das heißt also: der Durchmesser des Rohres beträgt nur 8 cm weniger als einen halben Meter. Im Jahr 1870 war, abgesehen von einzelnen Montreuegeschützen — der 21 cm-Mörser das schwerste Geschütz. Er wurde erst, wenn wir nicht irren, während des Krieges fertig gestellt, und trat zum erstenmal vor Straßburg in Aktion. Das heutige Geschütz würde also ein gerade doppelt so starkes Kaliber haben als sein Vorgänger, dem damals die Pariser Forts erlagen. Vor Port Arthur brachten die Japaner 28 cm Haubitzen in Stellung; mit welchem Erfolge ist bekannt. Daß daneben aber auch noch schwere Langlanonen vor Lüttich mitgewirkt haben, scheint aus dem Berichte eines englischen Korrespondenten hervorzugehen, der von einem Geschütze erzählt, dessen Rohr nach seiner Schätzung eine Länge von 9 m gehabt habe. Eine einzige Haubitze, so meldet er weiter, sei von nicht weniger als 30 Pferden gezogen worden. Die Schwierigkeiten, einen solchen Koloss zu bewegen und in Stellung zu bringen, liegen auf der Hand. Außerdem verlangt er eine sichere Bettung und was dergleichen Vorbereitungen mehr sind, ehe der erste Schuß abgefeuert werden kann. Für den eigentlichen Transport kommen natürlich in erster Linie die Eisenbahnen in Betracht. Wir berichteten vor ein paar Tagen von der Wiederherstellung eines Tunnels, den die Belgier durch mehrere Lokomotiven gesperrt hatten. Der erste Zug, der den Tunnel danach passierte, hat aller Wahrscheinlichkeit nach diese Geschütze nach Lüttich gebracht. Ueber das Geschütz ist bislang nichts Näheres bekannt geworden. Auf alle Fälle ist es eine Brisanzgranate, deren Wirkung nach den Berichten der Augenzeugen einfach furchtbar sein muß. Vielleicht überzeugt sich nun auch das Ausland, wie heute die Forts von Lüttich aussehen, die noch vor ein paar Tagen die ganze deutsche Belagerungsartillerie in Grund und Boden geschossen haben sollten.

Eine Kriegsschätzung in Belgien.

Berlin, 26. Aug. Die Deutschen haben der Voss. Zig. zufolge der Stadt Lüttich eine Kriegsschätzung von 10 Mill. und der Provinz eine solche von 50 Millionen Frs. auferlegt. Um ein Hauptpfand in Händen zu haben, haben sie das Eigentum der Banken und Finanzgesellschaften in Lüttich mit Beschlagnahme belegt. Der Geldumsatz stockt bedauerlich und die Banken haben beschlossen, Geldbons in Umlauf zu setzen.

Die Lage in Antwerpen.

Berlin, 26. August. (W. L. B.) Aus Haag wird der Vossischen Zeitung gemeldet: In Antwerpen macht sich bereits heftige Unzufriedenheit mit dem Verhalten der Regierung bemerkbar, die durch ihre doppelstimmigen Bekannmachungen das Publikum solange in völliger Ungewissheit gelassen hat. Am Mittwoch Mittag trafen in jämmerlichem Zustand die ersten künftigen Truppen vom Schlachtfelde ein. Die Schlacht bei Hannut und Löwen hatte drei Tage gedauert. Die Soldaten berichteten uns auf unsere Fragen: Unser Vormarsch ist dreimal abgebrochen worden. Wir haben gekämpft wie die Löwen, aber wir konnten gegen die Uebermacht nicht an. Für jeden gefallenen Feind standen 10 neue auf. Und doch hätten wir ausgehalten, wenn unsere Leute nicht von dem grauenhaften Feuer der deutschen Maschinengewehre durchschlägig niedergemäht worden wären. Diese entsetzlichen Mordwerkzeuge spreien alle Tod aus und mähen mit rasender Geschwindigkeit alles nieder. Da gibt es keinen Widerstand. Ferner beklagten sich die Leute über den Mangel an Offizieren. Die Verzweiflung ist umso größer, als die Truppen sich von den Engländern und Franzosen betrogen glauben. Seit 14 Tagen, sagten sie, würde uns beständig Hilfe versprochen und wenn es darauf ankam, standen wir allein und mußten uns tot schießen lassen. Mit allem Eifer werden die Befestigungen von Antwerpen verläßt. Inzwischen rücken die deutschen Truppen vor. Sie haben alle Verbindungen mit Antwerpen durchschnitten. Man glaubt, daß die ersten Vorpostengefächte unmittelbar bevorstehen. Deutsche Aeroplane überfliegen die Forts. Sie wurden beschossen, jedoch, so viel man sehen konnte, ohne Erfolg. Bei der Schlacht von Löwen sind, wie es scheint, die Franzosen und Engländer zu spät gekommen, doch müssen auch sie am Streit teilgenommen haben, denn unter den Tausenden von Verwundeten, die nach Antwerpen gebracht wurden, befinden sich auch Engländer und Franzosen.

Das Eisene Kreuz.

Stettin, 26. Aug. (W. L. B.) Die „Difseezeitung“ bringt die Nachricht, daß Generaloberst von Hoering das Eisene Kreuz erster Klasse verliehen erhalten hat.

Deutsche Wehrpflichtige zu Gefangenen gemacht. — Graf Bernstorff und Dernburg in New-York.

Amsterdam, 26. Aug. (W. L. B.) Die Blätter melden aus Falmouth (an der engl. Küste): Der holländische Dampfer „Volsdam“ traf hier von New-York mit 400 deutschen Reservisten und einigen österreichischen Dienstpflichtigen an Bord ein. Die deutsche Post wurde beschlagnahmt und die Reservisten wurden zu Kriegsgefangenen gemacht. — „Telegraf“ meldet aus London: Der deutsche Votschafter Graf Bernstorff ist gestern Abend in New-York eingetroffen, begleitet von Staatssekretär a. D. Dernburg. Erzlegat Dernburg erklärte es als seine Mission, die amerikanische Unterstützung für das deutsche Rote Kreuz zu gewinnen. — Ein neues deutsches Nachrichtenbureau in New-York veröffentlicht ein Interview des Grafen Bernstorff, in dem dieser gegen den schändlichen Ueberfall auf Deutschland, sowie dagegen protestiert, daß England bei der gelben Rasse Hilfe suche.

Die Deutschen in Tanger.

Berlin, 26. Aug. (W. L. B.) Nach einer Mitteilung des kaiserlichen Geschäftsträgers in Tanger waren die Deutschen in Tanger bis zu seiner Abfahrt von den marokkanischen Behörden nicht behelligt worden. Sie haben sich zum größten Teil nach Cadix geflüchtet.

Der Glückwunsch des Kaisers Franz Joseph.

Berlin, 26. Aug. (W. L. B.) Im großen Hauptquartier ist folgendes Telegramm des Kaisers Franz Joseph an den Kaiser am 24. d. Mts. eingetroffen: Sieg auf Sieg! Gott ist mit Euch und wird es auch mit uns sein. Allerinnigst beglückwünsche ich Dich, teurer Freund, die jugendlichen Helden, Deinen lieben Sohn den Kronprinzen,



sowie den Kronprinzen Rupprecht von Bayern und das unvergleichlich tapfere deutsche Heer. Worte fehlen, um auszudrücken, was mich und mit mir meine Wehrmacht in diesen welthistorischen Tagen bewegt. Herzlich drückt Deine starke Hand Franz Joseph.

Der spanische Botschafter in Wien über die Lage.

Wien, 26. Aug. (W. Z. V.) Der hiesige spanische Botschafter erklärte im Gespräch mit einem Vertreter des „N. Wiener Abendbl.“ vom Ausbruch eines Aufstandes in Paris sei ihm nichts bekannt, doch sei die Lage für Frankreich furchtbar ernst. Nach den über jeden Zweifel erhabenen Angaben des deutschen Generalstabs sei die französische Armee im Zentrum durchbrochen und schon in der nächsten Zeit dürfte die deutsche Armee direkt auf Paris losmarschieren. Der Botschafter führte sodann weiter aus: Das große, siegreiche deutsche Volk aber war stets von innigstem Friedensbedürfnis befeelt. Wie groß und vornehm Deutschland die auswärtige Politik führt, dafür will ich Ihnen einen Beleg bieten. Ich erinnere an die Karolinenfrage. Deutschland hatte die Inseln als res nullius besetzt und Spanien opponierte dagegen. Während sonst ein siegreiches Volk in einem solchen Falle ans Schwert klopfte, hat Deutschland die Angelegenheit dem Schiedsrichteramt des Papstes unterbreitet, wohl wissend, wie das Urteil ausfalle. Deutschland hat mit edler Gesinnung vor Spanien den Hut gezogen. Der Geist, der damals diese Handlung Deutschlands leitete, ist bis zum heutigen Tag der Geist der deutschen Politik. Es ist der Geist vornehmster Großzügigkeit und vor allem ehrlichster Friedensliebe. Wenn nun Deutschland jetzt mit Frankreich endgültig Abrechnung hält, so wird es sich nicht einen Frieden, sondern den Frieden sichern. Zum Schluß betonte der Botschafter, daß die Meldung einer auswärtigen Zeitung, in Spanien seien 5000 deutsche Gefangene interniert worden, eine Unmöglichkeit darstelle. Es sei möglich, ja wahrscheinlich, daß 5000 Deutsche und Oesterreicher aus Südfrankreich nach Spanien geschickt seien, aber von Gefangenen sei keine Rede. Er bitte, dies zu veröffentlichen.

Der englische General French Oberkommandeur im Norden Frankreichs.

Just in der Ecke, in der zu Zeiten der Jungfrau von Orleans Frankreich den Kampf um seine Existenz gegen die Engländer führte, haben sich die beiden alten Feinde besonders innig in die Arme geschlossen. Englische Truppen sind über den Kanal gekommen, und auf den historischen Schlachtfeldern, auf denen die Ahnen der heutigen Franzosen einst im „heiligen Krieg“ gegen den Feind von drüben gerungen, borgt sich Frankreich heute, wohl aus Höflichkeit, den Oberkommandierenden von England um ihm die Leitung der militärischen Unternehmungen im eigenen Norden gegen den verhassten Nachbar anzuvertrauen: aus einer Meldung der „Agence Havas“ geht hervor, daß General French, der Kommandant des englischen Feldheeres, den Posten als Kommandant im Norden Frankreichs erhalten habe. Spöttischer konnten die Franzosen selbst ihr Vertrauen auf die eigene Kriegskunst nicht beleuchten, schreibt sehr richtig die „Kreuzzeitg.“

Garibaldi-Korps in Paris und London.

Der „Pester Lloyd“ meldet aus Rom: Nachdem die Regierung in den letzten Wochen ihren ganzen Einfluß aufgewandt, um die von einigen Irredentisten vorgeschlagene Bildung italienischer Freikorps für Serbien und Frankreich zu verhindern und die Anwerbung für solche Freikorps auf italienischem Boden für strafbar erklärt hat, kommt nunmehr die Nachricht, daß in Paris und London Garibaldi-Korps in Bildung begriffen sind. In London haben sich 250 Mann gemeldet, meist Italiener, jedoch auch viele Slawen. Das Korps hat dort den Namen „Fremdenlegion“ angenommen.

Lesertribüne.

Der entscheidende Sieg wird stets dem unterrichteten und moralischsten Volke zuteil. Ich verstehe unter Moralität die Fähigkeit zur Aufopferung und die Liebe zur Pflicht.
Renen.

Art läßt nicht von Art.

Roman von H. Hill.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Wohl enttammte ich einer angesehenen Familie und gehörte als Leutnant in der deutschen Armee zeitweilig mit vollem Recht der besten Gesellschaft an. Aber Spielwut und allerlei andere Leidenschaften brachten mich frühzeitig auf die abschüssige Bahn, auf der es für niemanden mehr ein Halten gibt, der einmal ins Gleiten geraten ist. Ich hatte schuldenhalber meinen Abschied nehmen müssen und war nach Südamerika ausgewandert, wo ich in einer jener halb wilden Republiken, deren Name hier nichts zur Sache tut, als Parteigänger eines Rebellenführers wirklich den Rang eines Majors bekleidete. Es hätte ebensowohl der Rang eines Generals sein können, denn in den sogenannten Armeen jener Staaten pflegen ja auf jeden Gemeinen ein paar hohe und höchste Offiziere zu kommen. Des strapazierten Abenteuerlebens reich überdrüssig geworden, war ich schon bald nach Deutschland zurückgekehrt, um hier die Karriere eines Offiziers einzuschlagen, gestützt auf meine gesellschaftliche Bewandtheit, meine gute Erziehung und auf den militärischen Titel, zu dessen Führung ich immerhin ein gewisses Recht hatte, wenn auch die deutschen Behörden dies Recht schwerlich anerkennen dürften. Ich hatte mich drüben verheiratet und hatte, wie gesagt, meine Frau durch den Tod verloren, nachdem sie einem Knaben das Leben geschenkt hatte. Ein Rest von Schamgefühl und eine aufrichtige väterliche Liebe hielten

Dreißig Engländer haben Fonds zur Verfügung gestellt. — In Paris hat das Korps, das sich hier „Garibaldi-Regiment“ nennt, die volle Unterstützung der französischen Behörden gefunden.

Die ital. Regierung hat bekanntlich die Botschaften in London und Paris angewiesen, den betreffenden italienischen Staatsangehörigen, die dem Korps beigetreten seien, mitzuteilen, daß sie aller und jeder Staatsbürgerrechte in Italien durch den Beitritt zu diesem Freikorps verlustig gehen.

Der verpflanzte Kriegsschauplatz.

Wien, 26. Aug. (W. Z. V.) Nach Blättermeldungen soll sich das von Stutari zurückgekehrte französische Detachement nach Montenegro begeben haben. Die „Reichspost“ bemerkt hierzu: Wenn die Franzosen an der Seite der Montenegriner zu kämpfen sich entschließen wie die Deutschen auf unserer Seite, so wäre die Entwickelung des deutsch-französischen Krieges auf einem originellen neuen Kriegsschauplatz nicht ganz unmöglich.

Die Russen.

Wien, 26. Aug. Das Kriegspressequartier meldet amtlich: In Lemberg traf gestern der erste größere Transport Russen ein, die in Grenzgefechten gefangen genommen worden waren, unter dem Jubel der Bevölkerung, der sich noch steigerte, als im Zug mehrere Maschinengewehre sichtbar wurden. Aus allen Meldungen geht übereinstimmend hervor, daß die Russen in ihrer barbarischen Kriegsweise auf eigenem und fremdem Gebiet alles verwüsten. Dörfer und Gehöfte schonungslos in Brand stecken und mit diesem Verfahren allen völkerrechtlichen Vereinbarungen geradezu Hohn sprechen.

Russischer Druck auf die Balkanstaaten.

Wien, 26. August. (W. Z. V.) Die Abendblätter berichten über die in Konstantinopel, Bukarest und Sofia herrschende Konstrastung wegen der unerhörten Sprache der russischen diplomatischen Vertreter gegenüber den dortigen leitenden Staatsmännern, um sie zu bewegen, daß diese Länder sich Rußland anschließen. Dabei sollen deutliche Anspielungen auf das Los gefallen sein, das Stambulow betroffen habe.

Stambulow, der Diktator Bulgariens nach der Vattenbergischen Revolution, war ein erbitterter Gegner Rußlands. Er wurde 1895 von Attentätern überfallen, schwer verwundet und starb nach 3 Tagen.

Türkische Mobilmachung.

Berlin, 26. Aug. (W. Z. V.) Der Berliner Lokal-Anz. meldet aus Köln: Die türkische Regierung beruft alle Untertanen von 20 bis 45 Jahren aus dem Ausland zu den Fahnen.

Die Amerikaner.

Berlin, 26. Aug. (W. Z. V.) Der als Spezialkommissar der vereinigten Staaten von Amerika zur Abholung der hier befindlichen amerikanischen Staatsangehörigen entsandte Unterstaatssekretär im Kriegsministerium, Brendinridge, hat an den Vertreter des Reichsjustizministeriums, Staatsminister Dr. Delbrück, und an den stellvertretenden Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Unterstaatssekretär Zimmermann, herzliche Dankesgramme gerichtet, in denen er seinen und seiner Regierung Dank für die ihm gewährte Unterstützung und für das den Amerikanern in Deutschland erwiesene höfliche Entgegenkommen, sowie besonders für die ihm von der preussischen Eisenbahnverwaltung gewährten Erleichterungen ausdrückt.

mich ab, diesen Sohn in der verpesteten Atmosphäre aufzuwachsen zu lassen, die meine Lebensführung um ihn verbreitet hätte. Deshalb sagte ich schweren Herzens den Entschluß, mich von ihm zu trennen. Dem Kinde meiner Schwester gegenüber war ich weniger zartfühlend. Dieser Knabe war in meinen Augen zu allererst der Sprößling eines herzlosen und verdammenswerten Verführers, und ich sah es schon als eine Art von Rache an diesem unbekanntem Verführer an, wenn ich seinen Sohn zu dem werden ließ, was ich selber war, nämlich zu einer Art von Hochstapler, Spieler und Erpresser. Daß er etwas noch Schlimmeres wurde, daß angeborene schlimme Anlagen ihn viel tiefer sinken ließen, als ich selber jemals gesunken war, es ist vielleicht nur zu einem kleinen Teil meine Schuld. In meiner Absicht wenigstens lag es nicht, daß er ein gemeiner Dieb und Einbrecher werden sollte.

„Gerechter Himmel!“ rief der Freiherr, dem es bei den letzten Worten des Erzählenden wie eine Erleuchtung zu kommen schien. „Ein Einbrecher — sagen Sie? So wäre er vielleicht gar jener geheimnisvolle und nie ermittelte Spionbube gewesen, der in einer Nocturne den Eindruck in die Bibliothek von Schloß Donnersberg verübte?“

Der weißhaarige Kopf des Majors sank noch tiefer herab.

„Ja, er war es,“ bestätigte er leise. „Und in jener Nacht erkannte ihn der Graf an dem charakteristischen Muttermal als seinen verlorenen Sohn. Um es kurz zu machen — denn dies ist ja weder das wichtigste noch das schrecklichste an der Geschichte, die ich Ihnen zu erzählen habe —, durch die unvorhergesehene Wendung der Dinge erfuhr meine Nichte eine gründliche Umwälzung. Der ehemalige Gatte meiner Schwester entwarf mich gewissermaßen dadurch, daß er mir auf halbem Wege entgegenkam, und daß er sich bereit zeigte, sein Unrecht in einer Weise zu sühnen, wie ich es natürlich niemals hätte für möglich halten können. Auf die Verwertung also, von der ich all diese Jahre geträumt hatte, mußte ich wohl oder übel verzichten. Eine andere aber wollte ich mir doch nicht entgehen lassen. Hatte ich den Verräter nicht demütigen können, so wollte ich mir doch die unumschränkte Herrschaft über seinen Sohn sichern. Und ich glaubte dann

Ein harter Verlust für unsere Flotte.

Berlin, 27. Aug. (W. Z. V.) Sr. Maj. kleiner Kreuzer „Magdeburg“ ist bei einem Vorstoß in dem finnischen Meerbusen in der Nähe der Insel Odensholm im Nebel auf Grund geraten. Eine Hilfeleistung durch andere Schiffe war bei dem dicken Nebel unmöglich. Da es nicht gelang, das Schiff abzubringen, wurde es beim Eingreifen weiterer überlegener russischer Streitkräfte in die Luft gesprengt und hat so einen ehrenhaften Untergang gefunden. Unter dem feindlichen Feuer wurde von dem Torpedoboot B 26 der größte Teil der Besatzung des Kreuzers gerettet. Die Verluste von der Magdeburg und von B. 26 stehen noch nicht fest. Bisher gemeldet: tot 17, verwundet 21, vermißt 85, darunter der Kommandant der Magdeburg. Die Geretteten werden heute in einem deutschen Hafen eintreffen. Die Verlustliste wird so bald als möglich bekannt gegeben werden.

Landesnachrichten.

Altensteig, 27. August 1914.

* Eine wohlverdiente Enttäuschung. Als die ersten Befürchtungen wegen einer eintretenden Zuspitzung der internationalen politischen Verhältnisse auftauchten, besaßen sich zahlreiche, darunter auch deutsche Kapitalisten, große Summen in der Schweiz zu deponieren, um vor allen drohenden Möglichkeiten ungünstiger Natur gesichert zu sein. Man machte auch die Wahrnehmung, daß die schweizerischen Banken Deutschland bereisen ließen, um für die Uebertragung von Bargeld und gleichzeitig zur Annäherung damit zusammenhängender Geschäftsbeziehungen Stimmung zu machen. Diejenigen, die aus übermäßiger Vorsicht und aus Mißtrauen so verfahren, erleben jetzt eine starke und nicht unverdiente Enttäuschung, denn unter den Staaten, die ein Moratorium verfügten, stand die Schweiz in vorderster Reihe, während Deutschland, obwohl es im Mittelpunkt der kriegerischen Ereignisse steht, allein die Kraft besitzt, sich dieser Maßregel entschlagen zu können. Die Schweiz aber zahlt nun auf die deponierten Gelder unter der Wirkung der Moratoriumsbestimmungen nur 5 Proz. der eingezahlten Beträge aus: wer dagegen sein Geld unseren deutschen Instituten anvertraute, besitzt das freie Verfügungsrecht darüber.

* Das Nachweisedebureau des Agl. Kriegsministeriums schreibt: Eine Ueberfülle von Anfragen, die beim Nachweisedebureau fortgesetzt einlaufen, zeigt, daß vielfach irrtümliche Meinungen darüber verbreitet sind, inwieweit und wann das Nachweisedebureau Auskunft über die Verwundungen oder Erkrankungen der im Felde stehenden Militärpersonen zu geben in der Lage ist. Folgendes möge daher zur Aufklärung dienen. Das Nachweisedebureau kann Auskunft ausschließlich nur auf Grund der bei ihm einlaufenden offiziellen Meldungen erteilen, nämlich zunächst aus den von den Truppenteilen selbst aufgestellten Verlustlisten und dann aus den periodisch eingehenden Meldungen der Lazarette. Andere Quellen stehen dem Nachweisedebureau nicht zu Gebot. Nun möge aber beachtet werden, daß es immer längere Zeit dauern wird, bis ein Truppenteil, nachdem er im Gefecht stand, überhaupt in der Lage ist, seine Verlustliste

ein sehr einfaches Mittel von unfehlbarer Wirksamkeit gefunden zu haben. Ich ließ meinen Reffen in dem Glauben, daß er in Wahrheit nicht der Sohn des Grafen, sondern der meinige sei, und daß es sich bei seiner Unterschiebung lediglich um die gewissenlose Ausbeutung eines Irrtums und um einen mit Hilfe gefälschter Dokumente verübten, ungeheuerlichen Betrug handle, den ich als sein Urheber natürlich auch jederzeit aufzudecken vermöchte. Auf solche Art wählte ich, ihn immer in der Hand behalten und von seinem Reichtum jeden nur immer gewünschten Nutzen für mich selber ziehen zu können. Welche entsetzlichen Folgen daraus entstehen würden, ließ ich mir ja nicht träumen. Ich habe dem Senator Vandervee bereits gesagt, wie tief ich es bereue, und ich finde kaum die Kraft, es hier noch einmal auszusprechen.

Angstvoll schweifte sein Blick von einem zum andern, wie wenn er an ihr Mißleid mit seiner hilflosen Lage appellieren wollte, und besonders lange blieb er auf dem Antlitz des jungen Schriftstellers hängen. Doktor Demars zügelte aber verrieten kaum etwas anderes als ungeduldige Spannung. Denn alles, was er bis jetzt gehört hatte, berührte ihn sehr wenig. Für ihn handelte es sich ja einzig und allein um Eblth, und ihr Name war bis zu diesem Augenblick noch nicht genannt worden.

Nach einem tiefen, schmerzlichen Atemzuge nahm der Major seine Beichte wieder auf.

„Ehe ich zu dem Schlimmsten komme, möchte ich Ihnen versichern, daß ich in bezug auf die Ermordung des unglücklichen Grafen Donnersberg nicht mehr oder vielleicht noch weniger weiß als einer von Ihnen. Nach dem, was ich Ihnen bis jetzt gestanden, werden Sie ja vielleicht glauben, daß ich selbst sein Mörder sei. Aber ich bin es nicht. Für solche Arbeit wären meine alten Hände viel zu schwach gewesen, selbst wenn ich den wahnwitzigen Gedanken eines solchen Verbrechens hätte fassen können. Ich wäre ja gewiß geneigt, meinen Reffen für den Schuldigen zu halten, wenn nicht nach Lage der Dinge die Möglichkeit ausgeschlossen wäre; denn ich traue ihm so wohl die moralische Verworfenheit wie die physische Kraft zu, deren es für die Ausführung der Tat bedurft hätte.“

„Aber er kann es nicht gewesen sein, da er ja zu der

mit hinreichender Sicherheit aufzustellen. Hierzu muß erst wieder eine Pause nach dem Kampfe eingetreten sein, der Truppenteil muß sich wieder gesammelt haben, und wenn ihm unter anderem die Aufgabe zufiel, den Feind zu verfolgen und sich ihm unausgesetzt kämpfend an die Fersen zu heften, so werden leicht verschiedene Tage vergehen, bis der Truppenteil seine Verlustmeldungen anfertigen kann. Ist dies dann geschehen, so können wiederum Tage verstreichen, bis die Verlustlisten auf dem Weg der Beförderung durch die Feldpost hier eintreffen. Sobald die Verlustlisten beim Nachweisedureau eingelaufen sind, werden sie mit der äußersten Beschleunigung druckfertig gemacht und hierauf durch den Staatsanzeiger für Württemberg dem Publikum bekannt gegeben.

* Die dritte württembergische Verlustliste ist im Staats-Anzeiger erschienen und enthält 134 Namen, nämlich vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 121, 1., 2., 3., 4., 9., 10., 11. und 12. Kompagnie zusammen 101, wovon 65 allein auf die erste Kompagnie entfallen; ferner vom Infanterie-Reg. Nr. 124, 2. und 3. Komp. 3; vom Infanterie-Reg. Nr. 125, 5. Komp. 1; vom Infanterie-Reg. Nr. 126, 7. und 12. Komp. 27; vom Ulanen-Reg. Nr. 19, 2. Eskadron 2. Von der Gesamtzahl (134) sind gefallen 6, tödlich verunglückt 2, schwer verwundet 1, leicht verwundet (bezw. „verwundet“) 35, vermißt 90. Bez. der Vermißten verweisen wir auf die neulich gegebene Darlegung. In der Verlustliste sind 4 Offiziere (2 verwundet, 2 vermißt) und 1 Stabsarzt (verwundet). — Aus unserer Gegend wird der Musikf. Wilhelm Müller aus Schwarzenberg O. A. Freudenstadt aufgeführt, der beim Baden infolge Herzschlages ertrunken ist. — Bei einer Anzahl Vermißter, die zum Inf.-Reg. Nr. 126 in Straßburg (7. und 12. Komp.) gehören, ist nur der Geschlechtsname und weder Vorname, noch Geburtsort angegeben.

Mr. Eine schöne Stiftung. Der Ausschuss des hiesigen homöopath. Vereins hat kürzlich beschlossen, aus dem vorhandenen Vereinsvermögen M. 150. — der Armentasse zu übergeben. Das Geld soll zur Unterstützung der bedürftigen Angehörigen von hiesigen Ausmarschirten verwendet werden. Ein weiterer Betrag ist für spätere Unterstützung von Vereinsmitgliedern, welche im Felde stehen, vorgesehen.

m. Ein schlimmer Schädling aller Kohlplantagen. Die schönen Tage der letzten Zeit waren nicht nur dem Einfließen des Kornes und Weizens sehr günstig, sondern haben ebenso die Entwicklung des schlimmsten Schädlings aller Kohlarten, des Kohlwesflings, begünstigt. Der Hochzeitsflug dieses weissen, an den Vorderflügeln schwarz gerandeten Schmetterlings und die Ablagerung der Eier konnten bei dem guten Wetter ganz ungehindert vor sich gehen. Mancherorts findet man auch schon die hässlichen, gelbgrünen Raupen und ihr Zerstörungswerk, zerfressene Kohlplantagen oder vereinzelt auch schon nur noch nackte Blattrippen. Doch ist die Entwicklung dieses Schädlings meistens noch nicht über den Eizustand hinaus fortgeschritten und bietet deshalb eben jetzt die beste Gelegenheit, diesem Räuber sein Handwerk zu legen durch gründliches Vernichten der Eier und durch fleißiges Absuchen der Raupen. Die goldgelben, aufrechtstehenden Eier finden sich in Häufchen von 100—300 auf der Unterseite der Blätter, oft nahe dem Rande und sind sehr leicht zu erkennen. Wann erst aus den Millionen von Eiern, die sich auf einem Kohlfelde finden, alle Käupchen ausgeschlüpft

sind, so dürfte es fast unmöglich sein, ihrem Vernichtungswert mehr Einhalt zu tun.

* Nagold, 26. Aug. Die im Bad Röttenbach, im Militärgefängnisheim „Badel“, in der diesem benachbarten „Badlust“, in der Turnhalle und im Vereinshause eingerichteten Lazarett sowie die drei hinter dem Vereinshause in großer Eile aufgeschlagenen Baracken sind jetzt fertig gestellt und mit allem Zubehör ausgerüstet. Einer Benützung derselben durch kranke und verwundete Krieger sieht man alle Tage entgegen.

* Nagold, 26. Aug. Der vor dem Feinde in Frankreich als Held gefallene Freiherr Wilhelm von Gillingen, Oberstleutnant und Regimentskommandeur wurde heute unter ehrenvoller Begleitung hiesiger Bezirksbeamter und des hiesigen Militär- und Veteranenvereins sowie anderer Freunde nach Berned, dem Sitz des Verstorbenen, verbracht und in der dortigen Kirche aufgebahrt.

* Klosterreichenbach, 25. Aug. Nachdem sämtliche Kraftwagen der Murgtal-Kraftwagen-Gesellschaft von der Militärverwaltung eingezogen wurden, verkehren auf der Strecke Klosterreichenbach-Forbach nur noch Ein- bzw. Zweispännerfuhrwerke und zwar täglich nur eine Fahrt. Die Fahrzeiten können bei den in Betracht kommenden Postanstalten erfragt werden.

* Freudenstadt, 26. Aug. Für das Rote Kreuz sind im Bezirk bis jetzt 15563 Mark und viele Naturalien eingegangen.

Neuenbürg, 26. Aug. (Ein Frechling.) Bei Birkenfeld verunglückte das Auto des gegenwärtig im Feld stehenden Architekten Hilbrand von Birkenfeld. Der Chauffeur hatte eigenmächtig den Schuppen nachts aufgeschlossen und eine Bergungsfahrt gemacht. Das Auto ließ er dann einfach zertrümmert am Straßtrand liegen. Er wurde verhaftet.

Stuttgart, 26. Aug. (Vom Roten Kreuz.) Dem Territorialdelegierten in Stuttgart ist folgende Depesche zugegangen: Diederhosen. Täglich Zeuge der außerordentlichen Leistungen, welche Rotkreuz Stuttgart auf dem Gebiet freiwilliger Krankenpflege zu Wege gebracht hat, drängt es mich, Ihnen, Herr von Geyer, und meinem lieben Freunde Gemmingen persönlich meinen Dank auszusprechen für die so kraftvolle Unterstützung, die ich bei ihnen gefunden und auf die ich weiter rechnen zu dürfen bitte. Graf Tiele-Windler, Etappenbelegierter.

* Stuttgart, 26. Aug. Der König ist mit seinem militärischen Gefolge heute früh um 4 Uhr mit Sonderzug von seinem Besuche an der Westgrenze wieder hierher zurückgekehrt. — Die König in hat dem Stuttgarter Hilfsauschuss die Summe von 2000 Mark zugehen lassen mit der besonderen Bestimmung: Zur Beschaffung bezahlter Frauenarbeit.

* Stuttgart, 26. Aug. (Abschied des 2. Württ. Lazaretttrupps.) Gestern nachmittag 1 Uhr trat der zweite mobile Lazaretttrupp des Württ. Landesvereins vom Roten Kreuz im Hof des Markstalls zusammen, um ins Etappengebiet abzurücken. Er bestand aus 41 Pflegern des freiwilligen Sanitätskorps und der Genossenschaft freier Krankenpfleger im Krieg, Kreisverband Tübingen, aus 19 Pflegerinnen Diakonissinnen sowie barmh. Schwestern von den Klöstern Untermarchtal und Reute) und 10 Laborantinnen. Als erste Station kommt Diederhosen in Betracht.

Zeit, wo der Graf umgebracht wurde, als ein sinnlos Be-
trauchter in seinem Bette lag.“

Wieder machte er eine längere Pause, und dann, indem er abermals mit fast hündischer Demut zu Odemar aufsaß, sprach er weiter:

„Ich habe eine Bitte um Verzeihung an Sie zu richten, Herr Doktor! Gewisse Umstände haben mich dahingeführt, nicht Sie zu verdächtigen, wohl aber zu fürchten, daß sich gewisse Verdachtsmomente gegen Sie ergeben könnten. Ich ersehe jetzt aus der Tatsache, daß ich Sie hier als Gast des Freiherrn von Redenburg vorfinde, daß diese Momente sich inzwischen als haltlos erwiesen haben müssen, und daß ich mich in bezug auf Sie sehr ungeachtet benommen habe.“

Er wollte noch mehr sagen, aber der Freiherr von Redenburg fiel ihm voll lebhaften Interesses in die Rede: „Sie fanden die Hälfte eines Briefes, der von dem verstorbenen Grafen Donnersberg an den Doktor Odemar gerichtet gewesen war?“

„Ja. Und der Inhalt des Briefes ließ mich befürchten, daß er von der Polizei, wenn er in ihre Hände geriete, als ein Verdachtsmoment gegen den Doktor gedeutet werden könnte. In einer anderen Stelle zerschnitt ich deshalb die Spuren der Adresse, wie Ihnen, Herr Baron, ja bereits bekannt ist.“

„Ja, es ist mir bekannt. Wo aber hatten Sie jene Briefhälfte gefunden?“

Im Schlafzimmer meines Neffen, als ich mich zu ihm hinaufbegeben hatte, um mich von seinem Zustande zu überzeugen. Der Zettel muß ihm aus der Tasche gefallen sein, als er sich auf das Bett hinwarf, oder auf dasselbe gelegt wurde. Sie werden sich erinnern, daß ich zu Ihnen auf die Terrasse kam, um nach dem alten Grafen zu fragen und Sie zu veranlassen, sich nach ihm umzusehen. Es geschah aus einem sehr triftigen Grunde; denn ich wußte in jenem Augenblick bereits, was ihm geschehen war, da ich ihn tot auf dem Fußboden seines Arbeitszimmers gefunden hatte. Aber ich schrak davor zurück, der erste zu sein, der die Schreckenskunde verbreitete, weil ich dann als Zeuge im Vordergrund der ersten Untersuchung gestanden hätte, und weil ich fürchtete, daß die Polizei sich lebhafter als es

mir erwünscht sein konnte, um meine Persönlichkeit und um mein Vorleben kümmern würde.“

Der Freiherr lächelte ein wenig.

„Wir wollen doch wenigstens jetzt ganz aufrichtig sein, Herr Major! Die Belorgnisse, die durch den aufgefundenen Brief in Ihnen wachgerufen worden waren, richteten sich nicht nur auf den Verdacht, der dadurch bei der Polizei gegen Herrn Doktor Odemar erzeugt werden konnte, sondern auch darauf, daß Ihr sauberer Neffe diesen Briefbogen als eine erpresserische Waffe gegen Odemar benutzen würde — nicht wahr?“

„Ja“, gab Brandensfels bereitwillig zu. „Und hauptsächlich aus diesem Grunde setzte ich mich in den Besitz des Papiers. Aber ich war genötigt, ihn später wieder an meinen Neffen herauszugeben, weil er erriet, daß ich ihn genommen hatte, und weil er mir im Fall meiner Belagerung drohte, die Polizei von dem Vorhandensein des Papiers in Kenntnis zu setzen und mich ihr als den Dieb zu denunzieren. Er sagte mir, daß er sich des wichtigen Beweisstücks nur bedienen wolle, um den Doktor Odemar mit seiner Hilfe aus seinem Wege zu entfernen. Als dann der Herr Doktor plötzlich aus Donnersberg verschwand war, konnte ich nichts anderes annehmen, als daß mein Neffe seine Absicht zur Ausführung gebracht und damit den gewünschten Erfolg erzielt habe.“

Ohne auf diese letztere Bemerkung einzugehen, fragte der Schriftsteller:

„Möchten Sie mir nicht vor allen Dingen erklären, Herr Major, womit ich diese außerordentliche Teilnahme verdient hatte, und welche Gründe es für Sie gab, sich für meine Person, die Ihnen doch bis dahin ganz fremd gewesen war, mit so überraschender Lebhaftigkeit zu interessieren.“

Brandensfels blickte vor sich nieder, und das Zittern seiner Lippen gab Kunde davon, in eine wie verzweifelte Verlegenheit die Frage des jungen Mannes ihn versetzte. Er suchte vergebens nach einer Antwort, und es bedeutete für ihn offenbar eine wahre Erlösung, als der Senator ihm ungeduldig zu Hilfe kam.

„Nehmen Sie mir's nicht übel, lieber Doktor — aber ich denke, alle diese Dinge kämen jetzt erst in zweiter

Stuttgart, 26. Aug. Neue Gefangene. In vergangener Nacht ist hier wieder ein größerer Gefangenentransport eingetroffen. Es waren Franzosen, die im Gefängnis untergebracht wurden.

Stuttgart, 26. Aug. (Patriotische Kundgebungen.) Als heute abend die Nachricht von dem Fall von Nancy und der Einnahme von Longwy durch Extrablätter bekannt wurde, sammelte sich vor dem Königsbau eine nach Tausenden zählende Menschenmenge an, die unter dem Absingen von patriotischen Liedern sich nach dem Wilhelmspalast bewegte und dort eine Kundgebung veranstaltete. Der König erschien am Eingang des Palais und dankte in kurzen Worten und brachte ein lebhaft aufgenommenes Hurra auf das siegreiche deutsche Heer aus. — Nicht lange darauf bildete sich am Königsbau wieder eine große Menschenmenge. Diese zog nach dem Prinzenpalais, wo es ebenfalls zu einer Kundgebung kam. Der greise Herzog Philipp erschien und hielt eine kurze Ansprache, die in einem Hurra auf das deutsche Heer ausklang. Die Menge sang „Großer Gott wir loben dich“ und „ich bete an die Macht der Liebe.“

Stuttgart, 26. Aug. (Totenfeier.) Wie alljährlich, findet am nächsten Dienstag abends 8 Uhr auf dem Fangelbachfriedhof an den Gräbern der Krieger die Totenfeier mit einer Rede von Stadtpfarrer Mayer und mit dem von dem Krieger- und Sängerbund Herzogin Vera von Württemberg übernommenen Gesang statt.

Feuerbach, 26. Aug. (Ein Wohltäter.) Fabrikant Dr. ing. Robert Bosh hat einen Teil seiner hiesigen Fabrikanlagen als Lazarett für Verwundete auf eigene Kosten musterhaft eingerichtet. Neben nahezu 400 Betten umfaßt die Einrichtung noch besondere Räume für Ärzte, Sanitätsmannschaften, Pfleger, Johann Operationszimmer, Räume für Genesende, Küchen usw. Wie in einem großen modernen Krankenhaus ist es! Auf dem Industriegelände können die Verwundetenzüge unmittelbar bis wenige Meter vor die Krankenräume geführt werden. Bekanntlich hat Herr Bosh auch noch in sehr weitgehender Weise für die Familien seiner ausmarschierenden Arbeiter gesorgt und außerdem sucht er mit allen Mitteln seinen Betrieb aufrechtzuerhalten, um der Arbeitslosigkeit zu steuern.

Ludwigsburg, 26. Aug. (Verwundetentransport.) Heute nacht um halb drei Uhr ist ein weiterer Transport von Verwundeten, etwa 180, darunter auch solche mit schweren Verletzungen, eingetroffen. Die Verwundeten, die größtenteils den Infanterieregimentern Nr. 121 und 122 angehören, wurden, nachdem sie auf dem Bahnhof erfrischt worden waren, von Mitgliedern der freiwilligen Sanitätskolonne ins Referenzlazarett Nr. 2 und eine kleinere Anzahl ins Bezirkskrankenhaus verbracht.

Heilbronn, 26. Aug. (Im Feindesland.) 2 hiesige Lehrerinnen, Fräulein Luise Berg und Fräulein Ungerer, die vor den Kriegswirren nach Frankreich abgereist sind, sind dort zurückgehalten worden und bis jetzt noch nicht zurückgekehrt. Es fehlt auch jede Nachricht von ihnen.

Ehlingen, 26. Aug. (Fremde Gäste.) Heute früh sind in das Rgl. Amtsgericht, eine Anzahl Galizier, die aus dem Elsaß ausgewiesen worden sind, eingeliefert worden.

Göppingen, 26. August. (Verwundetentransport.) Der erste Verwundetenzug, der aus Württembergern, Bayern und Elsaßern bestand, ist gestern

Einie. Die totpore Zeit verrinnt, und Edith wartet leicht sehnlich auf unsere Hilfe. Den Toten können wir mit unseren Erörterungen nicht erwecken; die Lebenden aber haben ein gutes Recht auf unser Interesse. Das, was hier einzig in Frage kommt, ist, daß dieser liebe alte Herr schon vor einer Woche von dem Unheil unterrichtet war, das uns bedrohte, und daß er nichts getan hat, es zu verhindern. Er wußte aus dem eigenen Munde seines Neffen, mit welchen Absichten sich der saubere Bursche wagte. Weil er von ihm in dem Glauben erhalten worden war, daß er sein Sohn sei, und daß in Wahrheit auch nicht die entfernteste Blutsverwandtschaft zwischen ihm und der grässlichen Familie bestehe, darum hatte er sich widerstandslos einer Leidenschaft für meine Entelin hingelassen und hatte sich vorgenommen, sie um jeden Preis zu seiner Gattin zu machen. Er hatte kein Vertrauen in die Möglichkeit, den vermeintlichen Betrug, der ihn zum Grafen Donnersberg gemacht hatte, auf die Dauer durchzuführen, und er glaubte sich am besten gegen jede Gefahr zu sichern, wenn er sich in den Besitz Ediths brachte und dann offen das falsche Spiel enthüllte. Gegen den Gemahl der Komtesse, so meinte er in seiner wahnwitzigen Vermesstheit, würde man wohl schwerlich etwas unternehmen.“

„Der Major hätte natürlich die heilige Pflicht gehabt, diese durch sein Doppelspiel hervorgerufenen verbrecherischen Wagnisse um keine zu ersticken. Aber er hat es nicht getan. Er hat seinen Neffen in dem verhängnisvollen Bann belassen und hat damit die schredliche Situation heraufbeschworen, in der wir uns jetzt befinden.“

Der Regierungsassessor und Doktor Odemar waren gleichzeitig aufgesprungen. Mit eisernem Griff packte der letztere den alten Mann am Kragen.

„Warum haben Sie das getan?“ stieß er zwischen den zusammengepreßten Zähnen hervor, indem er ihn heftig schüttelte. „Wie wollen Sie verantworten, was Sie da getan haben?“

(Fortsetzung folgt.)

nach 24stündiger Fahrt hier eingetroffen. Insgesamt 140 Verwundete sind es, die hier im Reservelazarett und im Bezirkskrankenhaus untergebracht sind. Die meisten befinden sich verhältnismäßig wohl.

Ellwangen, 26. Aug. (Der jüngste Veteran als Kriegsfreiwilliger.) Oberkanzlist Bücheler bei der hiesigen Staatsanwaltschaft, der im Jahre 1870 den Krieg gegen Frankreich als 17jähriger jüngster Soldat mitgemacht hat, hat sich dem Vaterland als Kriegsfreiwilliger zur Verfügung gestellt. Er wird als Feldwebel-Leutnant einem Landsturmbataillon zugewiesen.

Deutsches Reich.

Erzprinz Luitpold von Bayern †.

München, 27. Aug. (Telegr.) Erzprinz Luitpold von Bayern, der älteste Sohn des Kronprinzen Rupprecht, ist heute in Berchtesgaden an Halsentzündung gestorben.

Vermischtes.

§ **Vater und Sohn gefallen.** Der Major von Gangsdorff und sein Sohn (Leutnant) aus Freiburg i. B. haben nach einer gemeinschaftlichen Todesanzeige am gleichen Tage (den 21. d. Mts.) den Tod auf dem Schlachtfeld erlitten.

§ **Deutsch sein heißt: treu sein.** Aus der Zeit des deutsch-französischen Krieges ein Bild der Treue! Im Garten eines Gutes von Orleans war nach hef-

tigem Beschleichen durch die Franzosen ein einziger Baum übrig geblieben, der als Beobachtungsposten wichtig war. 3 Mann waren schon tot oder verwundet herabgestürzt. „Geht noch einer freiwillig da hinauf?“ fragte der Vorgesetzte. „Ja, Herr Leutnant, ich tu's,“ sagte der Soldat Stelzer vom Bayerischen 13. Regiment. Der Mann stieg hinauf, schnallt seine Säbelkoppel ab und hantiert damit oben auf dem Baum herum. „Was machen Sie denn da?“ „Ich schnall mir an den Baum fest, damit ich nicht abfiel, wenn's mir eins auffischiefen.“ Bald wurde er wirklich angeschossen und verwundet, er meldete aber ruhig weiter. Schließlich war er still, eine Kugel hatte ihm das treue Herz durchbohrt. Sein Körper aber fiel nicht herunter, sondern blieb an der Koppel im Baum hängen wie ein sichtbarer und greifbarer Beweis der Treue, der deutschen Treue bis in den Tod.

§ **Eine rühmende Gabe für das Rote Kreuz** kommt uns aus der Schweiz zu. Ein junges Mädchen (M. S.), dessen Eltern Deutsche waren und die nun in der Obhut ihrer Großmutter lebt, schickt aus Rütli (Kt. Zürich) einen Ring und ein Medaillon mit folgendem zu Herzen gehendem Begleitbrief: „Mit Freuden und von Herzen gern trenne ich mich von meinem einzigen Ringlein und dem Medaillon. Nehmen Sie es ruhig an! Verwenden Sie den Erlös davon für das Rote Kreuz. Gott befohlen! Eine treue Deutsche in der Schweiz. — Ein erhebendes Beispiel von Opferfreudigkeit, das Nachahmer finden möge! Ring und Medaillon wurden dem Roten Kreuz in Stuttgart übergeben.“

§ **Er protestiert.** So geschahen in Bilmersdorf am 21. August: Ein furchtbares, ja wirklich furchtbares Gebrüll schreckt mich nachmittags halb vier Uhr

vom Schreibtisch. Ich stürze ans Fenster. Steht da ein „schwarzer“ Mann im Hof und schreit ganz infernalisch fortgesetzt: „Morgen kommt der Schornsteinfeger! Morgen kommt der Schornsteinfeger!“ — „Ja, aber warum brüllen Sie denn so?“ ruft eine entrüstete Stimme. „Weil sie mir nicht ins Feld lassen. Ich wäre Lungenkrank! Au protestier' id mir jesund.“

Voraussichtliches Wetter

am Freitag den 28. August: Bewölkt, mehrfach regnerisch, mäßig kühl.

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig Laub.

Druck und Verlag der W. Nieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Unsere Zeitung als Feldpostsendung.

Wer seine Angehörigen im Feld durch regelmäßige zuverlässige Nachrichten aus der Heimat erfreuen will, veranlasse die Nachsendung unserer Zeitung

„Aus den Tannen“.

Bestellungen wollen bei unserer Expedition unter genauer Angabe der Adresse (Name, Armeekorps, Division, Regiment, Bataillon, Kompanie, Eskadron, Abtlg., Batt.) gemacht werden.

Bezugspreis 50 Pfg. monatlich.

Boksschule Altensteig.

Der Unterricht beginnt wieder am Montag, den 31. August zur gewöhnlichen Zeit.

J. V. Kächele.

Zigarren

für die im Felde stehenden Angehörigen in solider Packung mit 20 Stück Inhalt und mit Adresse versehen empfiehlt zu Mk. 1.50 die Packung mit Porto bei direktem Versandt Mk. 1.70.

Karl Henssler senior

Eisenwarenhandlung, Altensteig.

NB. Auf Wunsch wird die Absendung der Zigarren von mir gerne besorgt und ist dann genaue Mitteilung der Adresse notwendig.

Pfalzgrafenweiler.

Verkaufe solange Vorrat guten



Weiß-Wein

das Liter zu 56 und 60 Pfennig.

Georg Schleich.

Vieh-Verkauf.

Am Montag, den 31. August von morgens 6 Uhr ab haben wir wieder einen großen Transport

bad. Schaffochsen

(10 Paar)



im Gasthof zur „Traube“ in Altensteig zum Verkauf, wozu Viehhaber freundlichst einladen.

Elias und Ludwig Schwarz

aus Reiningen.

Die Beerbigung des Herrn

Oberstleutnant

Fhr. von Kältlingen

findet am Freitag mittag 3 Uhr in Bernsdorf statt.

Freiherrl. Rentamt.

Altensteig.

Chocolade

als Liebesgaben für unsere im Felde stehenden Truppen fertig feldpostmässig verpackt (Porto 20 ¢) empfiehlt in Kartons zu M. —.65 und M. 1.—

Paul Beck.

Gestorbene.

Mergentheim: Elisabetha Christina Herz, Stiftungsverwalter's-Gattin 47 J.

Altensteig.

Praktische Geschenke

für die im Felde stehenden Soldaten.

Nr. I Kaiser Wilhelm Cigarren

in Kistchen mit 20 Stück Mk. 2.—

Nr. II Graf Haeseler Cigarren

in Kistchen mit 20 Stück Mk. 1.70

Nr. III Graf von Moltke Cigarren

in Kistchen mit 20 Stück Mk. 1.40

Diese kleinen Kistchen werden mit gummiertem Aufkleberadresse geliefert und sind als Feldpostbrief mit 20 Pfg. frankiert der Post zu übergeben.

Chr. Burghard jr.

Karten vom Kriegsschauplatz

der westlichen und östlichen Grenze à Mk. 1.—

find zu haben in der

W. Nieker'schen Buchhandlung.

Nach dem Vorbild der heute noch rühmlichst bekannten „Illustrierten Geschichte des Krieges 1870/71“ erscheint durch die Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Kürze, jedoch den Zeitverhältnissen angepasst, in wöchentlichen Hefen:

Illustr. Geschichte des Weltkrieges 1914

Allgemeine Kriegszeitung.

Es wird damit eine fortlaufende, reich mit Bildern geschmückte Zeitgeschichte aller wichtigen Kriegsbegebenheiten geboten.

Bestellungen erbitten wir sofort.

W. Nieker'sche Buchhandlung Altensteig.